

Schmerzhaftes Schrumpfung: Deutsch als Fremdsprache und Germanistik in Finnland

Hartmut E. H. Lenk

In den vergangenen Jahrzehnten ist das Interesse für die Erlernung der deutschen Sprache in den finnischen Schulen auf dramatische Weise zurückgegangen. Dem folgte ein ebenso dramatischer Schrumpfungsprozess der international einst so geachteten finnischen Germanistik. Möglich wurde dieser dramatische Abbau durch Veränderungen im gesellschaftlichen und juristischen Status der finnischen Universitäten („Entstaatlichung“ der Institutionen und „Entbeamtung“ der Lehrkräfte) zum Jahresbeginn 2010 und eine drastische Kürzung der finanziellen Mittel durch die Regierung Finnlands ab dem Jahr 2016, in dem es auch zu Entlassungen zahlreicher ProfessorInnen und anderer fest angestellter MitarbeiterInnen u.a. an der Universität Helsinki kam. Die in Sonntagsreden weiterhin beschworene Idee einer Bildungsuniversität im Humboldtschen Sinne ist in der Realität längst durch eine an ökonomischen Kriterien orientierte Vorstellung einer möglichst kostengünstigen und schnellen Ausbildung von Absolventen abgelöst worden.

Inhalt:

1. Der Rückgang des Deutschunterrichts in finnischen Schulen
 2. Die Germanistik in Finnland
 - 2.1. Hochschulpolitische Rahmenbedingungen
 - 2.2. Die Germanistik an der Universität Helsinki
- Literaturverzeichnis

1. Der Rückgang des Deutschunterrichts in finnischen Schulen

Deutschland war über viele Jahrhunderte für Finnland ein wichtiger Partner in wirtschaftlicher wie auch kultureller Hinsicht (vgl. Putensen 2000: 19f.; Saarinen 2011; Hietala 2017: 1f.). Deutsch bildete in den finnischen Schulen daher bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die wichtigste Fremdsprache. Nach 1944 änderte sich auch die finnische Fremdsprachenpolitik. Seit 1940 bestand zwischen dem nationalsozialistischen Deutschland und Finnland eine „Waffenbrüderschaft“, die bis zum Waffenstillstand zwischen Finnland und der Sowjetunion am 4. September 1944 währte und der sich der Lappland-Krieg anschloss. Die Sowjetunion hatte von Finnland verlangt, dass die SS-Division Nord aus Lappland vertrieben und deutsches Eigentum in Finnland konfisziert wird. Außerdem musste Finnland alle Beziehungen zu Deutschland kappen. Auf ihrem Rückzug hinterließ die SS verbrannte Erde.

Der Fremdsprachenunterricht begann in Finnland bis in die 1970er Jahre hinein, wie in anderen Ländern zu jener Zeit auch, erst in der Sekundarstufe.

„Bis zur Gesamtschulreform Ende der 60er Jahre gab es in den sog. Volksschulen (Klassenstufen 1–4) gar keinen Fremdsprachenunterricht. In der (im Regelfall) achtjährigen höheren Schule war der Unterricht in der zweiten Landessprache¹ ab der ersten Klassenstufe (also dem 5. Schuljahr) und in der ersten Fremdsprache ab der zweiten Klassenstufe

1 Also für finnischsprachige Schüler Schwedisch und für schwedischsprachige Schüler Finnisch – H.L.

obligatorisch. Zusätzlich konnten fakultative Sprachfächer drei Jahre lang in den Klassenstufen 6–8 (also im 10. bis 12. Schuljahr), d. h. in der sog. gymnasialen Oberstufe, gelernt werden.“ (Hyvärinen 2011: 282f.)

Mit der Gesamtschulreform, die Ende der 1960er Jahre vorbereitet und von 1972 bis 1977 in die Praxis umgesetzt wurde, begann der Unterricht in der obligatorischen ersten Fremdsprache, der sog. A-Sprache, bereits in der 3. Klassenstufe. Hier wurde nun nicht mehr Deutsch gewählt. Gerade bei der Wahl der ersten Fremdsprache gab es die größten Veränderungen in der schulischen Sprachenpolitik Finnlands.

„Die deutsche Sprache war viele Jahrzehnte lang unangefochten die erste Fremdsprache an den Oberschulen (Gymnasien). Das änderte sich erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Die USA waren inzwischen zur führenden Weltmacht aufgestiegen, und der amerikanische Lebensstil setzte sich in weiten Teilen der Welt durch, während sich Englisch gleichzeitig zu einer Weltsprache entwickelte.

Als in den fünfziger Jahren die starken Geburtenjahrgänge der Nachkriegszeit in Finnland schulpflichtig wurden, gründete man überall neue Schulen. In diesen Schulen wurde auf Wunsch der Eltern und Schüler Englisch als erste Fremdsprache gewählt.“ (Domisch 2011: 270f.)

Im Zeitraum von 1938 bis 1976 verzehnfachten sich die Schülerzahlen in Finnland (vgl. Domisch 2011: 271). Die Anteile der Schüler, die Deutsch oder Englisch als erste Fremdsprache wählten, änderten sich bereits vor der Gesamtschulreform grundsätzlich, wie Abb. 1 zeigt. (Die Werte sind der Tab. 2 bei Domisch 2011: 271 entnommen.)

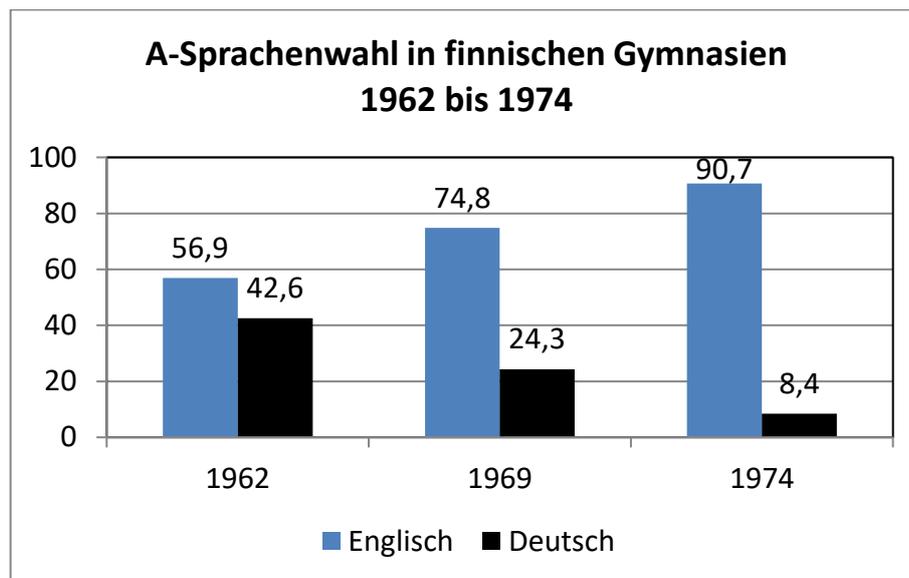


Abb. 1: Anteile der Schüler mit Deutsch bzw. Englisch als erster Fremdsprache in Finnland, 1962 bis 1974 (in Prozent).

Dass die Entscheidung für Englisch tatsächlich nicht nur eine Folge der persönlichen Entscheidungen der Eltern und Schüler war, sondern dass sie auch mit einer bestimmten Sprachenpolitik einherging, legt Irma Hyvärinen nahe:

„Eine Änderung der angebotenen Fremdsprachenpalette brachte die Gesamtschulreform mit sich: die erste obligatorische Fremdsprache war Englisch (bzw. alternativ die zweite Landessprache) und setzte als sog. A-Sprache schon im 3. Schuljahr ein; nur an wenigen Schulen konnte mit Genehmigung der Regierung Finnlands Französisch, Deutsch oder Russisch als A-Sprache angeboten werden. Im 7. Schuljahr kam als B-Sprache die zweite Landessprache – bzw. Englisch, falls es nicht schon als A-Sprache belegt war – an die

Reihe, und fakultativ konnte man nunmehr in der Sekundarstufe der Gesamtschule ab dem 8. Schuljahr ein zusätzliches Sprachfach (C-Sprache) wählen. Darüber hinaus war es möglich, in der gymnasialen Oberstufe (ab dem 10. Schuljahr) eine fakultative D-Sprache zu belegen. In dieser Phase festigte Deutsch seine Stellung als C-Sprache.

Eine nochmalige Änderung fand 1994 statt, als in der Primarstufe der Gesamtschule eine fakultative zweite A-Sprache eingeführt wurde, die in der Regel mit dem 5. Schuljahr beginnt. [Als Fußnote: Zugleich wurden auch die Bezeichnungen der anderen Lehrgänge geändert. Die im 7. Schuljahr einsetzende obligatorische Sprache (früher B-Sprache) heißt seitdem B1, die in der Sekundarstufe im 8. Schuljahr einsetzende fakultative Sprache (C-Sprache) B2 und die in der gymnasialen Oberstufe ab dem 10. Schuljahr belegbare fakultative Sprache (D-Sprache) B3.] Auch hier bekam Deutsch die Spitzenstellung, was logischerweise dazu führte, dass die Schülerzahlen in den in der Sekundarstufe einsetzenden fakultativen Kursen sanken.“ (Hyvärinen 2011: 283)

In den 1980er Jahren sanken die Anteile der finnischen Schüler, die Deutsch als erste Fremdsprache wählten, teilweise unter ein Prozent. In der Folge der Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 und des EU-Beitritts Finnlands im Jahre 1995, aber auch als Ergebnis mehrerer Kampagnen der Unterrichtsbehörde (finnisch: *Opetushallitus*, kurz: *OPH*) und der Lehrerverbände zur Verbreiterung des Sprachenangebots in den Schulen Finnlands stiegen diese Anteile wieder leicht an. Im 21. Jahrhundert sind sie jedoch in einem ständigen Rückgang begriffen.

Dafür gibt es mehrere Gründe, die mit den Regelungen der jeweils gültigen zentralen Rahmenlehrpläne, aber auch mit den finanziellen Möglichkeiten der Kommunen als Schulträgern zusammenhängen.

Seit 2020 beginnt die A1-Sprache (also die erste Fremdsprache) nach einem Beschluss der finnischen Regierung bereits in der zweiten Hälfte des 1. Schuljahres (OPH: A1-kielen opetus luokilla 1–2). Dieser sogenannte frühe Fremdsprachenunterricht setzt also ein, bevor die Kinder in ihrer Erstsprache Schreiben gelernt haben, und er wird vor allem auch von den GrundschullehrerInnen erteilt. Diese verfügen nur in den selteneren Fällen über solide Kenntnisse in anderen Fremdsprachen als Englisch. Viele Schulleitungen fürchteten, dass dieser frühe Fremdsprachenunterricht z.B. im Fach Französisch oder Deutsch von Lehrkräften erteilt werden müsste, die diese Sprachen selbst kaum beherrschten. Dies führte dazu, dass als A1-Sprache in vielen Schulen nur Englisch angeboten wird.

Im Jahr 2021 wird Deutsch als A1-Sprache nur in 12 finnischen Gemeinden unterrichtet (vgl. Vipunen.fi online). Herausragend ist die Zahl der Deutsch als erste Fremdsprache Lernenden in Tampere (330), gefolgt von Helsinki (213), der deutlich kleineren südfinnischen Stadt Hyvinkää (63), der Großstadt Espoo in der Hauptstadtregion (51). In Turku gibt es nur an einer Schule die Möglichkeit, A1-Deutsch zu belegen (24). In allen anderen sieben Gemeinden sind es weniger als zwanzig Schülerinnen und Schüler, die Deutsch ab der ersten Klasse lernen; in fünf Gemeinden handelt es sich dabei um Steiner-Schulen, in denen auch die A2-Sprache in der ersten Klasse beginnt. In der dritten Großstadt der Hauptstadtregion, Vantaa, besteht die Möglichkeit, Deutsch als A1-Sprache zu lernen, überhaupt nicht. Wenigstens wird Deutsch hier, wie in insgesamt 50 Gemeinden Finnlands, als A2-Sprache ab der dritten Klasse angeboten.²

Mit der Einführung des Rahmenlehrplans 2003/04 war es den Gemeinden darüber hinaus möglich, das A2-Sprachenangebot zu reduzieren oder ganz zu streichen. Für

2 Quelle der Angaben in diesem Absatz: https://vipunen.fi/fi-fi/_layouts/15/xlviewer.aspx?id=/fi-fi/Raportit/Perusopetus%20-%20ainevalinnat%20-%20alakoulu.xlsb (28.9.2022).

diese frühe fakultative Sprache wie auch für die später einsetzenden B2- und B3-Sprachen wurden in vielen Schulen Mindestgruppengrößen von z.B. zehn oder zwölf Interessenten angesetzt, die oft nicht erfüllt werden können. Das bedeutet, dass es in einer Schule möglicherweise neun oder sogar elf Schülerinnen und Schüler geben kann, die sich für Deutsch oder Französisch oder Russisch als erste Fremdsprache entschieden haben, dass der Unterricht in diesen Sprachen aber trotzdem nicht erteilt wird. Hinzu kommt, dass es bei einem (etwa umzugsbedingten) Schulwechsel möglich ist, dass der Unterricht in einer A1-Sprache anders als Englisch an einer neuen Schule nicht fortgesetzt werden kann.

Seit einigen Jahren haben die Schülerinnen und Schüler im Gymnasium eine größere Wahlfreiheit bei den Fächern, die sie belegen. Etwas später wurde eine Gewichtung der Fächer bezüglich ihres Einflusses auf die Gesamtabiturnote beschlossen, die die sogenannten MINT-Fächer bevorteilt und zuungunsten der Sprachfächer ausfiel. Wer also beispielsweise eine ausgezeichnete Note in einem Sprachfach erzielt, erhält dafür weniger Punkte als für eine gute Note im Leistungskurs Mathematik – ganz unabhängig von dem Studienwunsch. Selbst für ein Germanistik-Studium sind also die Wahl des Leistungskurses Mathematik und die darin erzielte Note von größerem Gewicht als die Bewertung der Abiturprüfung im Fach Deutsch.

Für die Stellung des Deutschunterrichts in den finnischen Schulen werden in der bildungspolitischen Debatte und in der Forschung sehr verschiedene Kriterien herangezogen, die z.T. auch mit der Verfügbarkeit entsprechender Daten zusammenhängen, wie sie durch das Zentralamt für Statistik Finnlands oder durch die Unterrichtsbehörde OPH bereitgestellt werden. Einige Darstellungen legen die Teilnehmerzahlen an den Abiturprüfungen (des kurzen B2/3- oder des langen A-Sprachenlehrgangs) zugrunde, andere die Schülerzahlen in den Klassenstufen 1 bis 6. Auf den Internetseiten des Statistischen Zentralamts Finnlands (Tilastokeskus online) findet sich aktuell (26.9.2022) folgende Grafik (Abb. 2), die den Fremdsprachenunterricht in den drei letzten Jahrgängen der finnischen Gesamtschule, also den Klassenstufen 7 bis 9, im Zeitraum 2008 bis 2020 anteilmäßig in Bezug auf alle Schülerinnen und Schüler erfasst (die Werte für Spanisch sind hier erst ab dem Jahr 2011 berücksichtigt). Zur Erklärung der finnischen Bezeichnungen: *Ranska* = Französisch, *Saksa* = Deutsch, *Venäjä* = Russisch, *Espanja* = Spanisch.

Im Begleittext der Grafik wird darauf hingewiesen, dass sich 2020 der Anteil der Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 1 bis 6 der finnischen Gesamtschule, die Englisch lernen, im Vergleich zum Vorjahr weiter erhöht habe, und zwar um 10 Prozent auf nunmehr 93 Prozent. In den Klassenstufen 7 bis 9 nahmen so gut wie alle Schülerinnen und Schüler am Englischunterricht teil. 2020 sei der Anteil von Deutsch und Spanisch lernenden SchülerInnen der Klassenstufen 7 bis 9 gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen, während der Anteil der Französisch und Russisch lernenden Jugendlichen annähernd gleich geblieben sei.

In einer online erhältlichen Broschüre des finnischen Unterrichtsministeriums³ mit dem Titel *Multilingualism as a strength. Procedural recommendations for developing Finland's national language reserve* formuliert die Verfasserin Prof. Riitta Pyykkö im Vorwort folgendes ehrgeizige Ziel: "By the year 2025, a majority of pupils will choose a language other than English as their compulsory A1 language. The voluntary A2 language, primarily English, will begin in third grade" (Pyykkö 2017: 3). Es bleibt abzuwar-

3 Siehe <https://okm.fi/en/multilingualism>.

ten, ob sich die Wahl der A1-Sprache durch die SchulanfängerInnen und ihre Eltern tatsächlich in einer solch grundlegenden Weise diversifizieren wird.

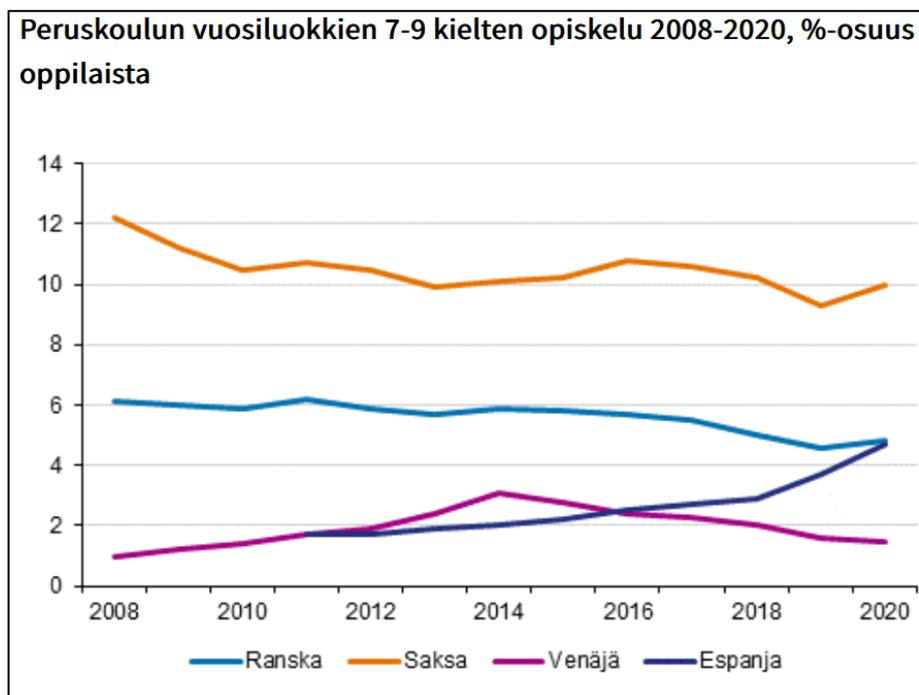


Abb. 2: Grafik des Zentralamts für Statistik Finnlands⁴ zum Fremdsprachenunterricht in den Klassen 7 bis 9 der finnischen Gesamtschulen im Zeitraum 2008 bis 2020, Angaben in Prozent.

Ich konzentriere mich im Folgenden auf die Deutschlernenden in den finnischen Gymnasien. Zum einen kann angenommen werden, dass die Entscheidung für fakultative Sprachen in der Sekundarstufe II eher durch die Schülerinnen und Schüler selbst als durch die Eltern vorgenommen wird. Zum anderen sind die Schülerzahlen im Gymnasium von größerer Bedeutung für das Fach Germanistik – insbesondere für das Reservoir an potenziellen StudienbewerberInnen. Allerdings muss eingeräumt werden, dass auch die Gesamtzahl der Deutschlernenden in den unteren Klassen der Schulen für das Fach von Relevanz ist, da diese einen direkten Einfluss auf die Zahl benötigter DeutschlehrerInnen und damit auf die Arbeitsplatzaussichten vieler AbsolventInnen eines Germanistikstudiums hat. Lehrtätigkeiten machen den größten Anteil der von ihnen ausgeübten Berufe aus (für eine Übersicht vgl. Töissä.fi: Saksan kieli). Dabei sind aber auch Einrichtungen der Erwachsenenbildung mitberücksichtigt.

Zunächst sei ein Blick auf die absoluten Anzahlen derjenigen AbsolventInnen finnischer Gymnasien geworfen, die in den vergangenen zwanzig Jahren Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch als A1- oder als A2-Sprache gewählt haben (Abb. 3).⁵ Neben den genannten werden auch weitere Sprachen als A-Sprachen gelernt, und zwar Schwedisch (2021: 1926 SchülerInnen), Finnisch (2021: 909), Spanisch (2021: 51), Chinesisch (2021: 1-4), Samisch (2021: 1-4) Finnisch und Schwedisch zählen aus

4 Quelle: https://stat.fi/til/ava/2020/01/ava_2020_01_2021-10-14_tie_001_fi.html (28.9.2022).

5 Es handelt sich im Folgenden um von mir selbst mittels MS-Excel erstellte Diagramme. Die Zahlen für 2001 bis 2015 wurden den Übersichten auf den Internetseiten des Statistischen Zentralamts Finnlands (Tilastokeskus online) entnommen; die Angaben von 2017 bis 2021 entstammen den Tabellen auf dem Statistikportal der Unterrichtsbehörde OPH (Vipunen.fi online).

offizieller Sicht jedoch nicht als Fremdsprachen, sondern als zweite Landessprache. Aus der Sicht der Lernenden stellt sich die Situation sicher sehr verschieden dar; für manche handelt es sich de facto um eine Fremdsprache, für andere eher um eine Zweitsprache, wenn man an mehrsprachige Elternhäuser oder die dominante Sprache der Umgebung denkt.

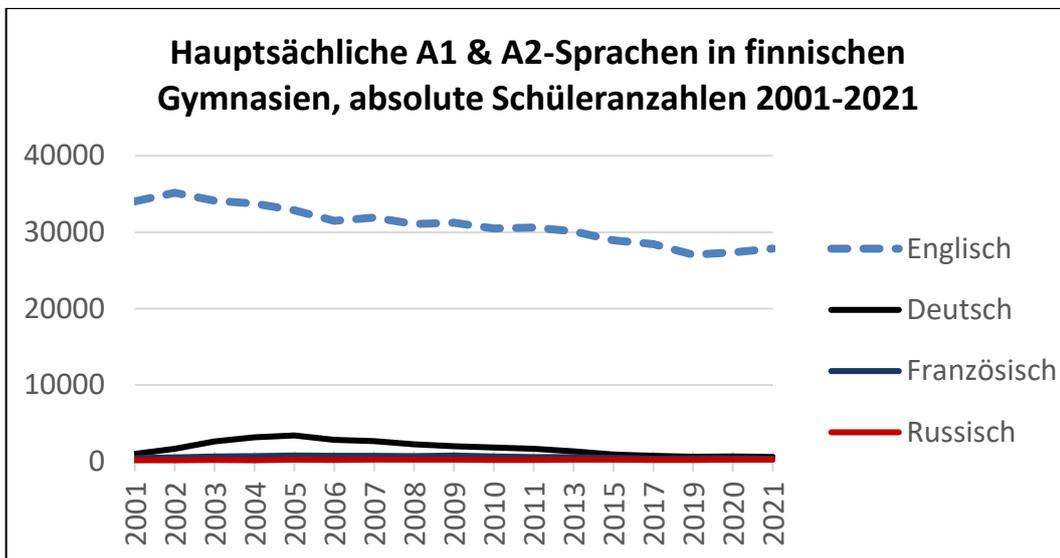


Abb. 3: Absolute Schülerzahlen mit Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch als A-Sprache in finnischen Gymnasien von 2001 bis 2021.

Das Diagramm zeigt (vor allem in Bezug auf das Englische) einen generellen Rückgang der Schülerzahlen in den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts. Dies dürfte in erster Linie demographische Gründe haben: Die Geburtenzahlen waren in diesem Zeitraum auch in Finnland rückläufig. Die flachen Kurven am unteren Ende des Diagramms deuten bereits an, dass das Fach Deutsch nach einem vorübergehenden Anstieg in den sog. Nullerjahren sehr stark eingebüßt hat. Die Abbildung 4 zeigt die Zahlen nur für die A-Sprachen Deutsch, Französisch und Russisch.

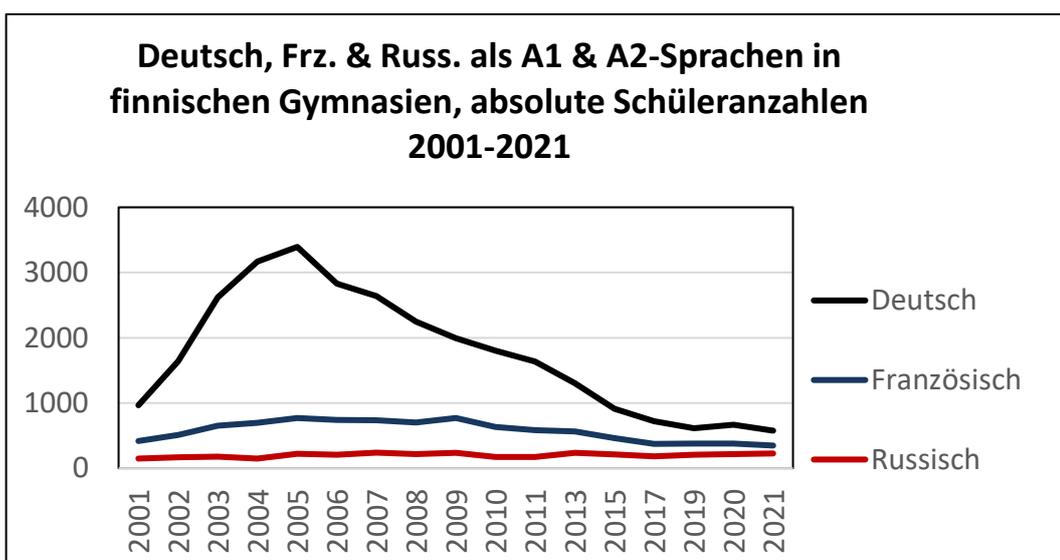


Abb. 4: Anzahlen der Schüler in finnischen Gymnasien, die Deutsch, Französisch und Russisch als A-Sprache gelernt haben, von 2001 und 2021.

Hier wird deutlich, dass das Fach Deutsch nach einem deutlichen Anstieg in den ersten fünf Jahren dieses Jahrhunderts die größten Verluste hinnehmen musste, aber Platz 2 in der Rangliste der A-Sprachen knapp vor Französisch behauptet.

Wenn man nun aber betrachtet, wie viele Schülerinnen und Schüler an den finnischen Gymnasien in den vergangenen zwanzig Jahren welche Sprachen überhaupt (d.h. auch in den B-Sprachkursen) belegt haben, so ergibt sich folgendes Bild:

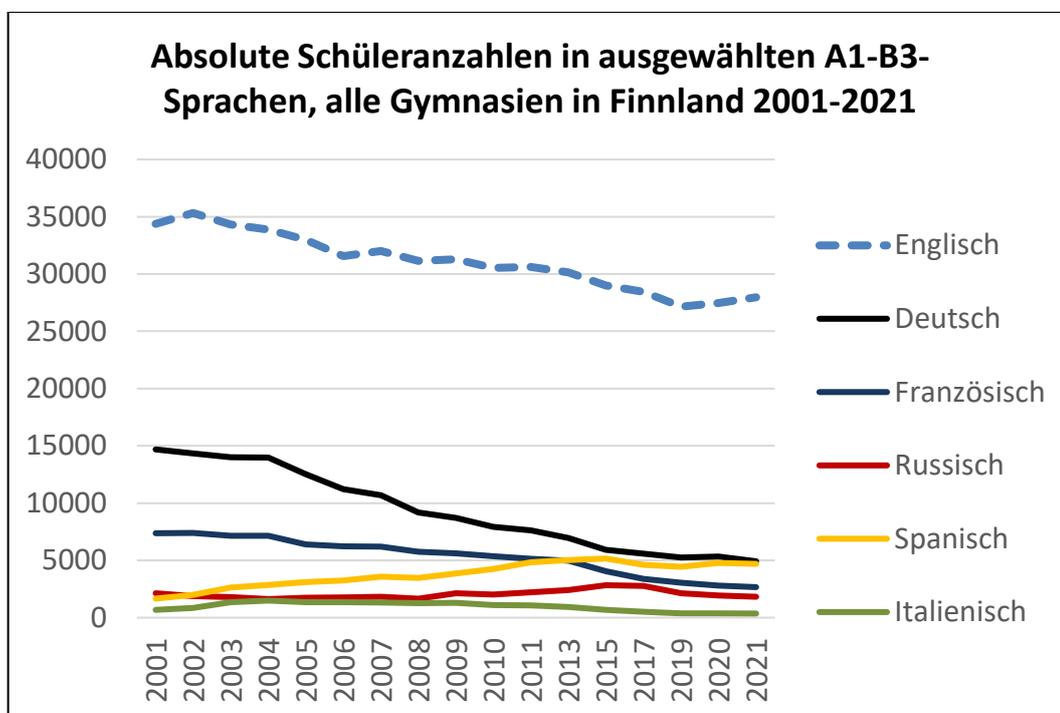


Abb. 5: Sprachwahl an finnischen Gymnasien von 2001 bis 2021, absolute Anzahlen als Summe aller A- und B-Sprachenkurse.

Auch hier hat das Fach Deutsch am stärksten eingebüßt und liegt nur noch knapp vor den Schülerzahlen der Spanischkurse (2021 lernten 4920 GymnasiastInnen Deutsch und 4683 Spanisch). Das Interesse für Spanisch hat in den vergangenen zwei Jahrzehnten in finnischen Schulen einen bemerkenswerten Zuwachs erfahren und schon 2002 die Schülerzahlen im Russischunterricht sowie 2013 die Anzahl der Französisch Lernenden überholt. Diese Verhältnisse werden bestätigt, wenn man sich die Anteile der genannten Sprachen im gymnasialen Fremdsprachenunterricht verdeutlicht (s. Abb. 6).

Die Werte für Englisch belaufen sich fast durchweg auf 99,0% (2008) bis 99,7% (2020). Lediglich 2017 lernten „nur“ 98% der finnischen GymnasiastInnen Englisch als A- oder B-Sprache. De facto kann man also sagen, dass so gut wie alle finnischen AbiturientInnen über Englischkenntnisse verfügen. Dagegen sind die Anteile derjenigen Schülerinnen und Schüler an den Gymnasien, die Deutsch und/oder Französisch lernen, insgesamt stetig zurückgegangen. Der Anteil des Italienisch-Unterrichts bleibt auf einem sehr niedrigen Niveau. Im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts ist das Interesse für den Russischunterricht leicht gewachsen, doch dürfte sich diese Tendenz nach dem Angriffskrieg Putins gegen die Ukraine und Finnlands Beitritt zur NATO im Jahr 2022 vermutlich ins Gegenteil verkehren. Spanisch dagegen ist auf dem besten Weg, vom Fach Deutsch den Platz 2 zu übernehmen.

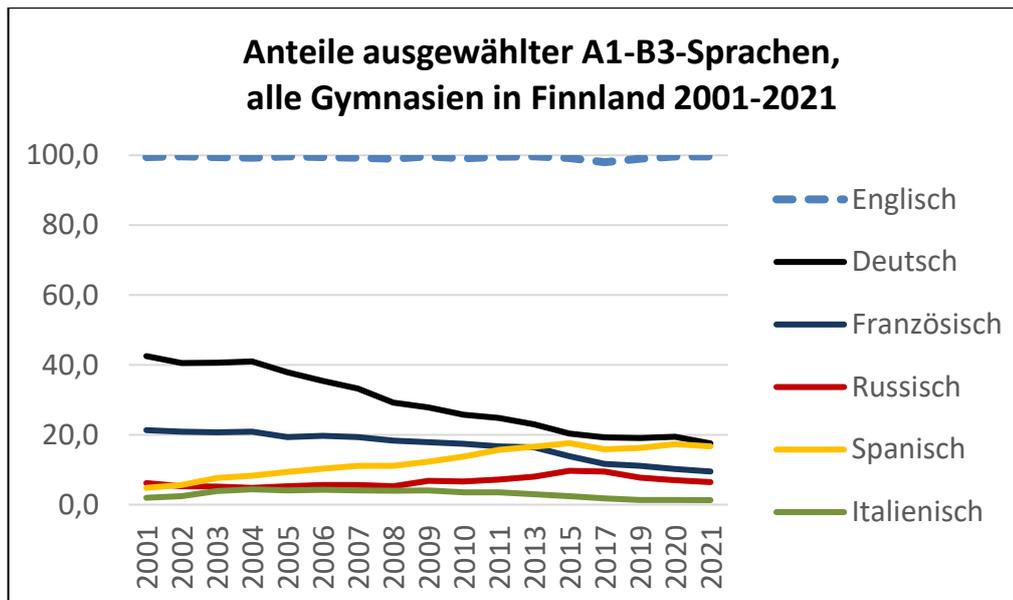


Abb. 6: Sprachenwahl an finnischen Gymnasien im Zeitraum 2001 bis 2021, in Prozent.

Weitere Sprachen, die als B1-, B2- oder B3-Sprache an finnischen Gymnasien unterrichtet werden, sind Arabisch (2021: 36 LernerInnen), Japanisch (2021: 216), Chinesisch (2021: 147), Koreanisch (2021: 15), Latein (2021: 213), Portugiesisch (2021: unter fünf), Samisch (2021: unter fünf), Estnisch (2021: unter fünf).

Tatsächlich entspricht das verminderte Interesse für die deutsche Sprache bei den finnischen Schülerinnen und Schülern in keiner Weise der Bedeutung der deutschsprachigen Länder als Wirtschaftspartner, als politischer Verbündeter und als Partner im kulturellen Austausch. Vor allem Deutschland, aber auch Österreich spielen innerhalb der Europäischen Union eine wichtige politische und wirtschaftliche Rolle. Deutschland ist der größte Im- und Exportpartner Finnlands, wie Abb. 7 zeigt.

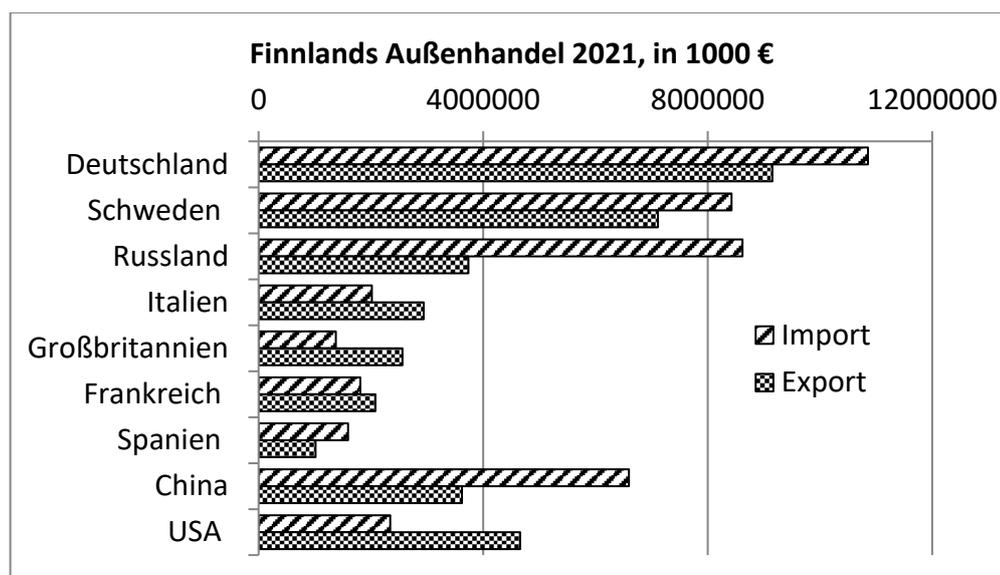


Abb. 7: Finnlands Import und Export mit den wichtigsten Handelspartnern im Jahre 2021⁶

6 Eigene Grafik. Quelle der Zahlenangaben: Finnische Zollbehörde (Tulli online).

Alle deutschsprachigen Länder sind darüber hinaus ein wichtiges Ziel für finnische Touristen, und immer mehr Menschen aus dieser Region besuchen Finnland. Auch beim ERASMUS-Austausch sind die deutschsprachigen Länder von herausragender Bedeutung für das finnische Hochschulwesen.

In einem Vortrag am 19.11.2021 im Netzwerk Deutsch, dessen Treffen die Deutsche Botschaft in Helsinki organisiert, definierte Riikka Heikinheimo, Direktorin des Verbandes der finnischen Industrie, vier Sprachengruppen gemäß der Relevanz für finnische Firmen: Zur ersten, wichtigsten Gruppe gehören Finnisch, Schwedisch und Englisch. Deren Beherrschung wird beim Führungs- und Verkaufspersonal vorausgesetzt. Die zweite Gruppe bilden Deutsch, Russisch und Estnisch. Deren Wichtigkeit hängt von den einzelnen Firmen, ihren Geschäftsfeldern, Export- und Importplanungen ab. Zur dritten Gruppe gehören Chinesisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. China spielt hierbei als wichtiger Handelspartner eine Rolle. Die vierte Gruppe beinhaltet eine ganze Reihe von Sprachen, wie Arabisch, Thailändisch, Farsi und Dari (Persisch), verschiedene afrikanische Sprachen wie Somali und die Gebärdensprache.

Viele Firmen in Finnland suchen heute händeringend nach MitarbeiterInnen mit guten Deutschkenntnissen. Die Bedarfsanalyse, die Margit Breckle und Joachim Schlabach 2016 im Rahmen des Projekts *LangBuCom* („Sprachen in der internationalen Geschäftskommunikation in Finnland“) bei MitarbeiterInnen in finnischen Unternehmen und Organisationen mit Geschäftsbeziehungen zu den deutschsprachigen Ländern mittels Vornahmen, führte u.a. zu folgenden Ergebnissen: Insgesamt beantworteten 272 Befragte den Online-Fragebogen mit 23 teils geschlossenen, teils offenen Fragen. Eine der Fragen lautete, welche Sprachen wie häufig bei der Arbeit verwendet werden.

„Die meisten Respondent/inn/en verwenden Englisch (270) und Finnisch (263), gefolgt von Deutsch (230) und Schwedisch (220). Bei Finnisch ist der Anteil täglich stärker als bei Englisch, bei Englisch hingegen ist die Anzahl der Respondent/inn/en höher. Von den 230 Respondent/inn/en, die Deutsch verwenden, machen 83 dies täglich und 57 wöchentlich. Mit Bezug auf alle Befragten lässt sich das Ergebnis wie folgt zusammenfassen: Mehr als die Hälfte verwendet Deutsch regelmäßig.“ (Breckle / Schlabach 2019: 19)

Französisch, Russisch, Spanisch und andere Sprachen wurden in den Antworten von weniger als 50 Befragten erwähnt, was sicher mit der ausgewählten Zielgruppe (Firmen und Organisationen mit Kontakten nach Deutschland) zusammenhängt. In dem Fragebogen wurde auch um Aussagen zur wirtschaftlichen Bedeutung von Deutsch gebeten. Die Autoren fassen ihre diesbezüglichen Ergebnisse wie folgt zusammen:

„Interessant ist – gerade vor dem vielfach beschriebenen Hintergrund, dass immer weniger Deutsch in den Schulen gelernt wird –, dass die befragten Mitarbeiter/innen in finnischen Unternehmen und Organisationen eine zunehmende Bedeutung für Deutsch beschreiben. Auch wenn Englisch immer wichtiger wird, wird Deutsch dabei nicht verdrängt. Es ist davon auszugehen, dass in der internationalen Geschäftskommunikation in mehrsprachigen Situationen beide Sprachen verwendet werden. Ein möglicher Faktor ist die Korrelation von der Bedeutung einer Sprache mit der Wirtschaftskraft des Sprachraums [...] Zudem lassen sich Parallelen zur Entwicklung zu immer engeren wirtschaftlichen Handelsverbindungen sowie zur zunehmenden Verflechtung mit Unternehmen in den deutschsprachigen Ländern ziehen.“ (Breckle / Schlabach 2019: 27)

In einer Fußnote verweisen die Autoren auf die Präsenz der deutschen Einzelhandelsketten Lidl und Bauhaus in Finnland, in denen Deutsch (auch in Finnland!) Unternehmenssprache ist, sowie Tochterunternehmen deutscher Unternehmen in Finnland und umgekehrt in den verschiedensten Branchen wie Schiffbau, Pharmazie, Energieversorgung, Gebäudetechnik usw. Als eine Art Quintessenz formulieren die Autoren:

„Deutsch wird nach wie vor – und nun auch mit zunehmender Tendenz – in finnischen Unternehmen benötigt“ (Breckle / Schlabach 2019: 28).

Die Diskrepanz zwischen dem gesellschaftlichen Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen, insbesondere auch in Bezug auf die deutsche Sprache, und der schulischen Fremdsprachenpolitik in Finnland sticht ins Auge und ist in Fachkreisen auch bekannt. Man kann nur hoffen, dass die Bemühungen etwa der BotschafterInnen der deutschsprachigen Länder, die gemeinsam in viele finnische Kommunen reisten, um für die deutsche Sprache Werbung zu machen, aber auch des Goethe-Instituts Helsinki, der finnisch-deutschen Vereine, vieler engagierter DeutschlehrerInnen und weiterer Akteure in absehbarer Zeit Früchte tragen, sodass die kommunalen Schulträger wie auch die Eltern der Erstklässler sich für das Erlernen der deutschen Sprache als A1-Sprache durch die Kinder entscheiden.

2. Die Germanistik in Finnland

Der oben beschriebene Rückgang der Deutschlernerzahlen in den finnischen Schulen hat, mit geringer zeitlicher Verzögerung, direkte Auswirkungen auf das Fach Germanistik an den finnischen Universitäten. Denn wenn in den Schulen deutlich weniger Deutschunterricht stattfindet, benötigt man auch kaum noch DeutschlehrerInnen. Die Aussichten eines Großteils der AbsolventInnen eines Germanistikstudiums auf einen festen Arbeitsplatz verschlechtern sich damit. Und auch die sprachlichen Voraussetzungen für die Aufnahme eines Germanistikstudiums liegen bei immer weniger AbiturientInnen vor. In der Folge schrumpft die Zahl der BewerberInnen um einen Studienplatz in der Germanistik. Deren Anzahl wird im finnischen Unterrichtsministerium als wichtigstem Geldgeber der Universitäten als ein entscheidendes Kriterium für die Zahl der Studienplätze gesehen. (In Finnland gilt an allen Universitäten und allen Fächern ein strikter Numerus clausus; die Zahl der neuzugelassenen Studierenden je Fach wird zwischen dem Ministerium, den Universitäten und ihren Fakultäten regelmäßig ausgehandelt.)

In den vergangenen drei bis vier Jahrzehnten hat die Germanistik in Finnland den Weg von einem Massen- zu einem Orchideenfach zurückgelegt. Mitte des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts konnte man Germanistik an acht finnischen Universitäten studieren: in Helsinki, Tampere, Turku, der Universität Åbo Akademi (ebenfalls Turku), in Jyväskylä, Vaasa, Joensuu und Oulu. An den germanistischen Instituten in Vaasa, Jyväskylä und Tampere gab es Ende der 1990er Jahre zwei Professuren, in Turku und Helsinki sogar vier (jene für deutsche Sprache im Fach Übersetzen Deutsch mitgerechnet). In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts wurde das Hauptfachstudium in der Germanistik an den Universitäten Vaasa und Joensuu (heute: Universität Ostfinnland) eingestellt. Die Universität Vaasa transferierte ihre philologischen Studiengänge an die Universität Jyväskylä und erhielt als Belohnung dafür vom Unterrichtsministerium einen nicht unerheblichen Betrag als hochschulpolitische Profilierungsprämie. Die Universität Joensuu tauschte mit der Universität Turku die Germanistik gegen die Slawistik / Russistik (was angesichts der geographischen Lage in der Nähe der russischen Grenze sinnvoll schien). An den verbliebenen sechs Universitäten gibt es derzeit höchstens⁷ noch eine Professur für Germanistik. In einem in

7 An der Universität Helsinki blieb die Professur für deutsche Sprache nach meiner Emeritierung im Sommer 2021 anderthalb Jahre lang unbesetzt und wurde auch nicht vertreten; das Berufungsverfahren läuft zur Zeit und soll bis zum Beginn des Jahres 2023 abgeschlossen sein. An der Universität

etwa vergleichbaren Ausmaß ist auch die Zahl der Lektorinnen und Lektoren im Fach gesunken. Stellen für wissenschaftliche AssistentInnen gibt es schon seit Ende der 1990er Jahre nicht mehr.

Die germanistischen Institute wurden in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten als Struktureinheiten aufgelöst, das Fach wurde Teil größerer Institute mit mehreren Philologien und/oder Übersetzungs- und Kommunikationswissenschaft.

Zusammenfassend kann man sagen, dass der Personalbestand in der Germanistik Finnlands in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf etwa ein Viertel reduziert wurde. Die Zahl der Studierenden verringerte sich im selben Zeitraum auf etwa ein Drittel.

2.1. Hochschulpolitische Rahmenbedingen

Als gravierendster Einschnitt der Hochschulpolitik Finnlands muss das im Verlaufe von 2009, in weniger als einem Jahr, vom Parlament verabschiedete und am 1. Januar 2010 in Kraft getretene neue Hochschulgesetz betrachtet werden. Es führte zu einer „Entstaatlichung“ aller Universitäten und zu einer „Entbeamtung“ aller ProfessorInnen und LektorInnen des Landes, die im Dezember 2009 Arbeitsverträge unterzeichnen mussten, wenn sie an der Universität verbleiben wollten. Die Hochschulen wurden Körperschaften des öffentlichen Rechts und unterlagen nicht mehr direkt den Regeln des Staatshaushaltes, sondern konnten ähnlich wie Unternehmen in der Wirtschaft agieren. Beispielsweise verfielen ungenutzte finanzielle Mittel nicht mehr am Jahresende; Verpachtungen, Verkäufe, der Handel mit Aktien und andere wirtschaftliche Aktivitäten waren sehr viel leichter möglich. Bei den Führungsstrukturen innerhalb der Universität gewann das Prinzip der Einzelleitung Vorrang. RektorInnen und DekanInnen erhielten deutlich mehr individuelle Machtbefugnisse, z.B. bei der Berufung der ProfessorInnen bzw. der Einstellung von wissenschaftlichem Personal, bezüglich des Budgets und der Kontrolle der Finanzen usw. Für eine genauere Darstellung dieser und weiterer Reformen, die zeitgleich durchgeführt wurden, vgl. Kohvakka / Lenk (2011: 478-486).

Für das Personal ergab sich eine Art Zwitterstellung. In Bezug auf die Pflichten galten einige Regeln des Beamtenrechts weiter. Bei der Rekrutierung und in anderen Fragen des Personalrechts gelten jedoch die allgemeinen Gesetze des Arbeitsrechts. Jetzt haben die Universitäten beispielsweise auch das Recht, aus ihrer Sicht nicht mehr benötigte MitarbeiterInnen (auch in Festanstellung) zu kündigen. Mehrere Universitäten machten davon im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts massiven Gebrauch (s. unten).

Neben diesen Veränderungen in den juristischen Rahmenbedingungen der Arbeit an der Universität vollzog sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten ein deutlicher Wandel auch in den Lehr- und Studienbedingungen, -inhalten und -formen. Bereits seit Mitte der 1990er Jahre galt an den Universitäten die sog. „Ergebnisverantwortung“ (finnisch *tulosvastuu*): Die Höhe der finanziellen Mittel, die den Universitäten, ihren Fakultäten und Instituten gewährt wurden, berechnete sich u.a. nach der Zahl der Abschlüsse, der Publikationen, der Einhaltung der Regelstudienzeit, der Unterbringung der AbsolventInnen auf dem Arbeitsmarkt und weiteren Kriterien, die sich in der Regel so rasch änderten, dass ihre Wirkung mitunter verpuffte: Hatten die Institute ihre Anstrengung auf die Verbesserung in Bezug auf bestimmte Kennziffern gerade imple-

Tampere gibt es derzeit nur noch eine Juniorprofessur, die eine Kollegin aus der Übersetzungswissenschaft innehat.

mentiert, waren schon wieder neue Aspekte relevant. Über weitere Einzelheiten und die zugleich durchgeführte Dienstrechts- und Studienreform vgl. Kohvakka / Lenk (2011: 463-470).

2005 wurde in Finnland in allen Fächern und an allen Hochschulen die Bologna-Reform mit dem Bachelor- und Masterabschluss durchgeführt. Zur selben Zeit fand eine Gehaltsreform statt, die eine leistungsorientierte Entlohnung der Universitätsangehörigen zum Ziel hatte, und alle Institute hatten sich einer Evaluation ihrer Forschungsergebnisse zu unterziehen (vgl. Kohvakka / Lenk 2011: 470-478).

Eine scharfe Auseinandersetzung mit den Ergebnissen dieser und weiterer Reformen in Finnland, die von neoliberalistischen Positionen aus in Gang gesetzt wurden und vor allem dem Ziel dienen, möglichst rasch und effizient das „Humankapital“ der finnischen Gesellschaft zu vermehren, nimmt Ewald Reuter vor.

„Im Bildungssektor jagt heute eine Reform die nächste, und die Reform der Reform steht auf jeder neuen Tagesordnung, weshalb nichts bleibt, wie es ist. Atemlos hecheln Hochschullehrerinnen und -lehrer ständig immer noch neueren Anforderungen hinterher. In all dieser Hektik bedarf es einer besonderen Rollendistanz, um sich Rechenschaft darüber abzulegen, wie es zu diesem endlosen Wettlauf zwischen Manager-Igeln und Belegschafts-Hasen kommen konnte. Wie konnte die aufklärerisch-humanistische Idee der unendlichen Vervollkommnung von Mensch und Menschheit in so kurzer Zeit, gleichsam unter der Hand, in die Idee des totalen Wettbewerbs aller gegen alle verkehrt werden?“ (Reuter 2021: 254).

Die Folgen dieser wohl von sehr vielen Kolleginnen und Kollegen an finnischen Universitäten als durchaus zutreffend empfundenen Situationsbeschreibung zeigen sich „im universitären Alltag, wo ständig über Erschöpfung, Überforderung, Missmut, Stress, Motivationsverlust, Orientierungslosigkeit und Unsicherheit geklagt wird“ (Reuter 2021: 261). Neben solchen wenig wünschenswerten Folgen kommen durch die Strukturreformen „auch wieder Hässlichkeiten zum Vorschein, die man in Finnland früher voller Stolz an autoritären Systemen in dem Glauben kritisierte, sie selbst längst überwunden zu haben: Misstrauen, Katzbuckelei, Ränke, Neid, Scheindemokratie“ (Reuter 2021: 261). Man sei heute auch in Finnland dabei,

„im Zuge der Ökonomisierung aller Lebensbereiche den Humankapitalismus als alternativlose Studien- und Lebensform an den Universitäten zu verankern. So kommt es, dass an der autoritären Universität neuen Typs ausgerechnet die von Snellman heftigst kritisierten Laster fröhliche Urständ feiern: In erster Linie wird die Universität heute besucht, um schnellstens einen berufsqualifizierenden Abschluss zu erwerben. Alles drängt zur ‚Ausbildung‘ statt zur ‚Bildung‘, denn die Freiräume der Selbst-Bestimmung wurden vernichtet und das Verlangen nach Demokratie wird abgetötet.“ (Reuter 2021: 262)

Trotz der positiven Auswirkungen einer gewissen Internationalisierung etwa durch das ERASMUS-Programm, das „die angestammte betuliche Selbstgenügsamkeit aus finnischen Hochschulen und Universitäten vertrieben“ habe (Reuter 2021: 263), sind die Auswirkungen nicht nur für die Lehrenden, sondern auch für die Studierenden fatal: Es sei

„unverkennbar, dass der starke Staat, dem Snellmans Philosophie der Freiheit die Aufgabe zuwies, die akademische Freiheit zu garantieren, heute seine Macht nutzt, um diese Freiheit ökonomistisch auszuhöhlen. Heutige Studienanfänger können sich ein Studium ohne den Zwang zum Lernweg des geringsten Widerstandes kaum noch vorstellen.“ (Reuter 2021: 263)

Es sei eine Aufgabe der entmachteten Universitätsangehörigen und der Studierenden, durch ihr Agieren in der eigenen Forschung und Lehre der forcierten Ökonomisierung

und Entdemokratisierung der finnischen Universitäten entgegenzuwirken (Reuter 2021: 264). Wie schwierig dies ist, zeigen etliche vergebliche Bemühungen couragierter Kolleginnen und Kollegen z.B. an der Universität Helsinki, unzureichend durchdachte und durch Forschungsergebnisse kaum abgesicherte Entscheidungen übergeordneter Leitungen in Frage zu stellen und zu revidieren.

Diese generellen Aussagen sollen im Folgenden am Beispiel der entsprechenden Entwicklungen an der Universität Helsinki, die sich im doppelten Wortsinn als erste Universität des Landes versteht, detaillierter erläutert werden. Für die Entwicklungen bis zum Jahre 2011 kann hier erneut auf den Beitrag von Kohvakka / Lenk (2011) verwiesen werden, außerdem auf Lenk / Richter-Vapaatalo (2015) und (2016).

2.2. Die Germanistik an der Universität Helsinki

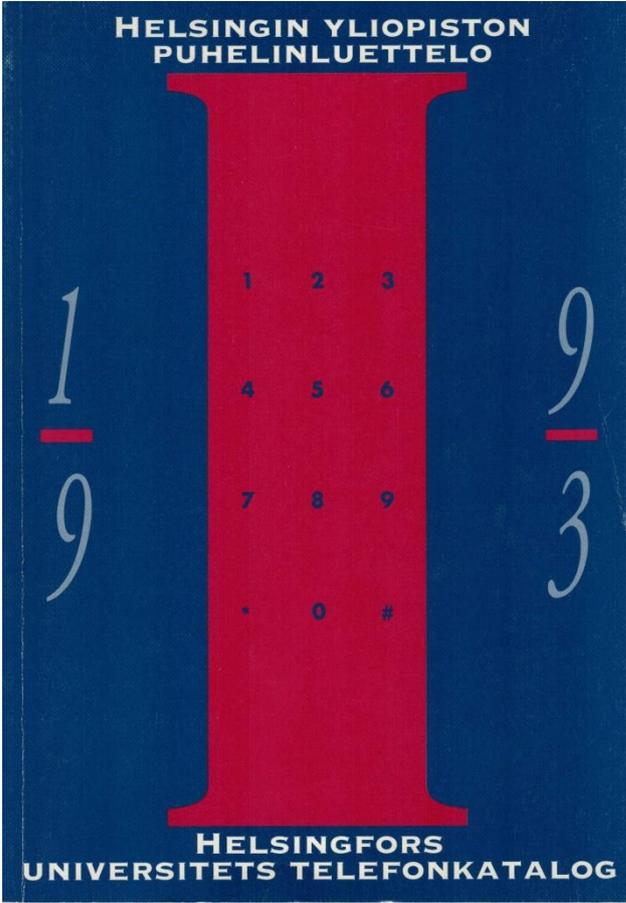
Das Fach Germanistik an der Universität Helsinki kann auf eine etwa 125-jährige Geschichte zurückblicken: Auf die erste ordentliche Professur für Germanistik und Romanistik, die 1894 geschaffen worden war, wurde 1898 Werner Sjöderhjelm berufen (Hovdhaugen / Karlsson / Henriksen / Sigurd 2000: 271; Klinge 2010: 885; Korhonen 2020: 115). Deutschunterricht hatte es schon sehr viel länger und durchgängig seit Gründung der Kaiserlichen Alexander-Universität Helsinki 1828 gegeben (Korhonen 2020: 108f.). 1908 wurde die Doppel-Professur geteilt und für das Fach Germanistik ein eigenes Ordinariat ausgeschrieben. Das Berufungsverfahren zog sich eine Weile hin, und zum ersten Professor für germanische Philologie wurde 1911 Hugo Suolahti berufen (Korhonen 2020: 199f.). 1938 erhielt Pekka Katara aufgrund seiner wissenschaftlichen Verdienste die Position eines Extraordinarius für deutsche Philologie (Korhonen 2020: 122). Nachfolger von Hugo Suolahti wurde 1944 Emil Öhmann (Korhonen 2020: 125), von 1964 bis 1989 war Kaj B. Lindgren Inhaber der Professur. Ihm folgte 1993 Jarmo Korhonen.

Die Gründung der Ordinarien war nicht zuletzt durch das große Interesse unterstützt worden, das die Studierenden dem Fach entgegenbrachten. In den 1950er Jahren stieg die Zahl der Studierenden erneut erheblich an. Zudem wurde Katara 1952 emeritiert. Daher wurde 1956 eine außerordentliche Professur begründet, auf die Erkki Valli berufen wurde. Ihm folgte 1966 Eero Alanne (Korhonen 2020: 132). 1963 wurde ein zweites Ordinariat geschaffen, deren Inhaberin Marjatta Wis wurde (Korhonen 2020: 135). Ihr folgte Jorma Koivulehto (Korhonen 2020: 137). Nach dessen Emeritierung trat 1999 Irma Hyvärinen seine Nachfolge an.

Neben den ordentlichen Professuren gab es in der Mitte der 1980er Jahre auch zwei außerordentliche Professuren (finnisch *apulaisprofessori*). Diese Bezeichnung wurde in den 1990er Jahren abgeschafft, die Stellen wurden nur noch als Professuren geführt. Im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts kam es an der Universität Helsinki dann zur Einführung von sog. *Tenure track*- oder Juniorprofessuren, die nach fünf Jahren in Vollprofessuren umgewandelt werden können. Diese gab es (bisher) in der Germanistik der Universität Helsinki nicht, doch werden seit 2017 alle Professuren prinzipiell nach dem sog. *Rank open*-Prinzip ausgeschrieben, d.h. die Universität entscheidet nach den Meriten der im Ausschreibungsverfahren von der Kommission empfohlenen BewerberInnen, ob eine Anstellung als Voll- oder Junior-ProfessorIn erfolgt.

Das gedruckte Telefonverzeichnis der Universität Helsinki von 1993 verzeichnet beim Germanistischen Institut (finnisch *Saksalainen lait*os, wörtlich: 'Deutsches Institut') auf S. 74 insgesamt 21 MitarbeiterInnen (s. Abb. 8). Neben der amtierenden Professorin

und Institutsdirektorin⁸ Marja-Leena Piitulainen (die regulär eine der beiden ao. Professuren innehatte), der Verwaltungsleiterin (finnisch *amanuessi*) und Institutssekretärin (finnisch *toimistosihteer*) noch die Professoren Jorma Koivulehto (dienstbefreit) und Markku Moilanen (vertretungsweise; er hatte regulär die zweite ao. Professur inne) sowie die vertretungsweise tätigen a.o. Professoren Heikki Hakkarainen und Willi Plöger (letzterer regulär Lektor für deutsche Sprache). Die Lektoren Ursula Lehmus und Ingrid Schellbach-Kopra waren dienstbefreit (letztere war als Professorin für Finnougristik in München tätig), sodass insgesamt drei Lektorenstellen vertreten wurden (durch Bonner, Koller und Salomon). Peter Starmans war Lektor für Niederländisch. Neben den zwei ordentlichen und den zwei außerordentlichen Professuren gab es in der Helsinkier Germanistik 1993 also neun LektorInnen und zwei Assistentinnen. Matti Luukkainen (früher Lektor in Helsinki) hatte als Dozent das Recht, Unterricht zu erteilen, war aber dazu nicht verpflichtet.



Saksalainen laitos
 PL 4 (Hallituskatu 11)
 Vaihde **1911**, ohivalinta **191**
 Telekopio (**191**) **3069**

Esimies
Piitulainen Marja-Leena vt. professori**3175**

Kanslia
Niemelä Orvokki amanuessi**2577**
Piik Marketta toimistosihteer**2565**

Opetushenkilökunta
Bonner Withold vs. lehtori**2576**
Diekmann Helmut lehtori**3177**
Gimpl Georg lehtori**2576**
Hakkarainen Heikki vs. apulaisprofessori**3178**
Kohvakka Hannele vt. assistentti**2575**
Koivulehto Jorma professori (virkavapaa)**2578**
Koller Gudrun vs. lehtori**3176**
Krebs Gérard lehtori**3176**
Kärnä Aino lehtori**3147**
Lehmus Ursula lehtori (virkavapaa)**3176**
Lenk Hartmut lehtori**3147**
Luukkainen Matti dosentti**2578**
Moilanen Markku vs. professori**2574**
Plöger Willi vs. apulaisprofessori**2578**
Päivänsalo Outi assistentti**2575**
Salomon Boris vs. lehtori**3177**
Schellbach-Kopra Ingrid lehtori (virkavapaa)**2576**
Starmans Peter lehtori**3179**

Kirjasto
 Katso: historiallis-kielitieteellinen kirjasto

Abb. 8: Telefonverzeichnis des Germanistischen Instituts der Universität Helsinki 1993.

In der ersten Hälfte der Nullerjahre wurde für ein Sonderprogramm zur Ausbildung von DeutschlehrerInnen in der Hauptstadtregion eine befristete zusätzliche Lektorenstelle geschaffen. Danach hat die Zahl der MitarbeiterInnen im Fach kontinuierlich abgenommen, wie Abb. 9 zeigt.

8 Jarmo Korhonen hatte bei der Drucklegung die Professur in Helsinki noch nicht angetreten.

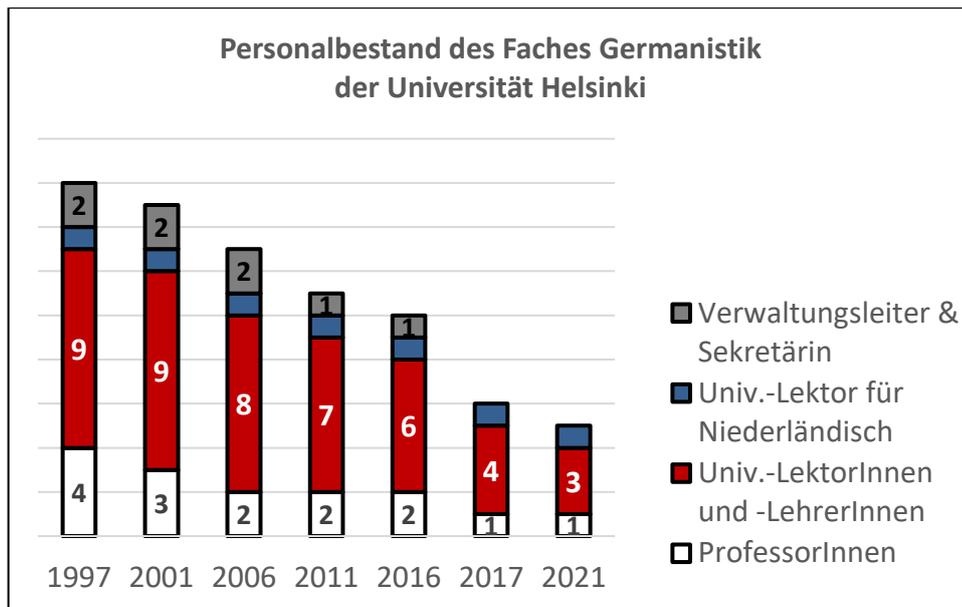


Abb. 9: Entwicklung der Festanstellungen im Fach Germanistik der Universität Helsinki, 1997-2023.

Besonders dramatisch war der Verlust von gleich drei Vollzeitstellen im Bereich des Lehrpersonals im Sommer 2017: Die vakante zweite Professur, die seit 2014 vertreten worden war, wurde gestrichen; die durch Pensionierung (Diekmann) und die durch Berufung auf die Professur (Lenk) frei gewordenen Lektorstellen wurden nicht wiederbesetzt. Gleiches geschah 2021 für das letzte DAAD-Lektorat in Finnland. Die Stelleninhaberin verlängerte ihren befristeten Vertrag nach zwei Jahren aus persönlichen Gründen nicht. Der DAAD war bereit, eine neue Person zu entsenden, und signalisierte angesichts der finanziellen Probleme der Fakultät sogar seine prinzipielle Bereitschaft, sich an der Finanzierung zu beteiligen. Die Verhandlungen dazu wurden von der Dekanin und der Abteilungsleiterin so schlecht vorbereitet (der Fachverantwortliche wurde nicht einmal über den Termin informiert, geschweige denn dazu eingeladen oder auch nur vorab konsultiert), dass sie ergebnislos endeten. Man hatte sie von Seiten der Universität offensichtlich gegen die Wand fahren lassen.

Immerhin aber existiert das Fach noch. Diese sarkastisch anmutende Bemerkung erklärt sich daraus, dass sich 2015 für die Helsinkier Germanistik eine existenzielle Bedrohung abzuzeichnen schien.

Im März 2014 beschloss der Verein der finnischen Universitäten UNIFI (in etwa vergleichbar der bundesdeutschen Hochschulrektorenkonferenz), ein Projekt namens RAKE ins Leben zu rufen, dessen Ziel darin bestand, die Struktur und Wirksamkeit von Forschung und Lehre aller fremdsprachenphilologischen Fächer an allen finnischen Universitäten auf den Prüfstand zu stellen und entsprechende Entwicklungsvorschläge zu unterbreiten (vgl. Lenk / Richter-Vapaatalo 2015: 214f.). Jede Universität entsandte ein Mitglied in die betreffende Kommission. Die Universität Helsinki wurde durch die Prorektorin Anna Mauranen vertreten; als Anglistik-Professorin war das Englische als *lingua franca* ihr Hauptforschungsgebiet. Der im März 2015 vorgelegte Abschlussbericht empfahl u.a. eine weitere Reduzierung der Studienplätze und eine Verringerung des Unterrichtsangebots in der Helsinkier Germanistik (Suomen yliopistot ry 2015: 16).

Als Kriterien für die unterbreiteten Vorschläge galten die Bewerberanzahlen an den einzelnen Universitäten für die Fächer Englisch, Deutsch, Französisch und Russisch, die Teilnehmerzahlen der Aufnahmeprüfungen, die Zahl derjenigen, die die Prüfung bestanden und einen Studienplatz erhalten hatten und derjenigen, die das Studium tatsächlich begannen (Suomen yliopistot ry 2015: 6). Tatsächlich ist, wie im Abschnitt 1 bereits angedeutet, die Zahl der Bewerberinnen für das Fach Germanistik (nicht nur) an der Universität Helsinki in den letzten drei Jahrzehnten stark rückläufig, wie Abb. 10 zeigt.

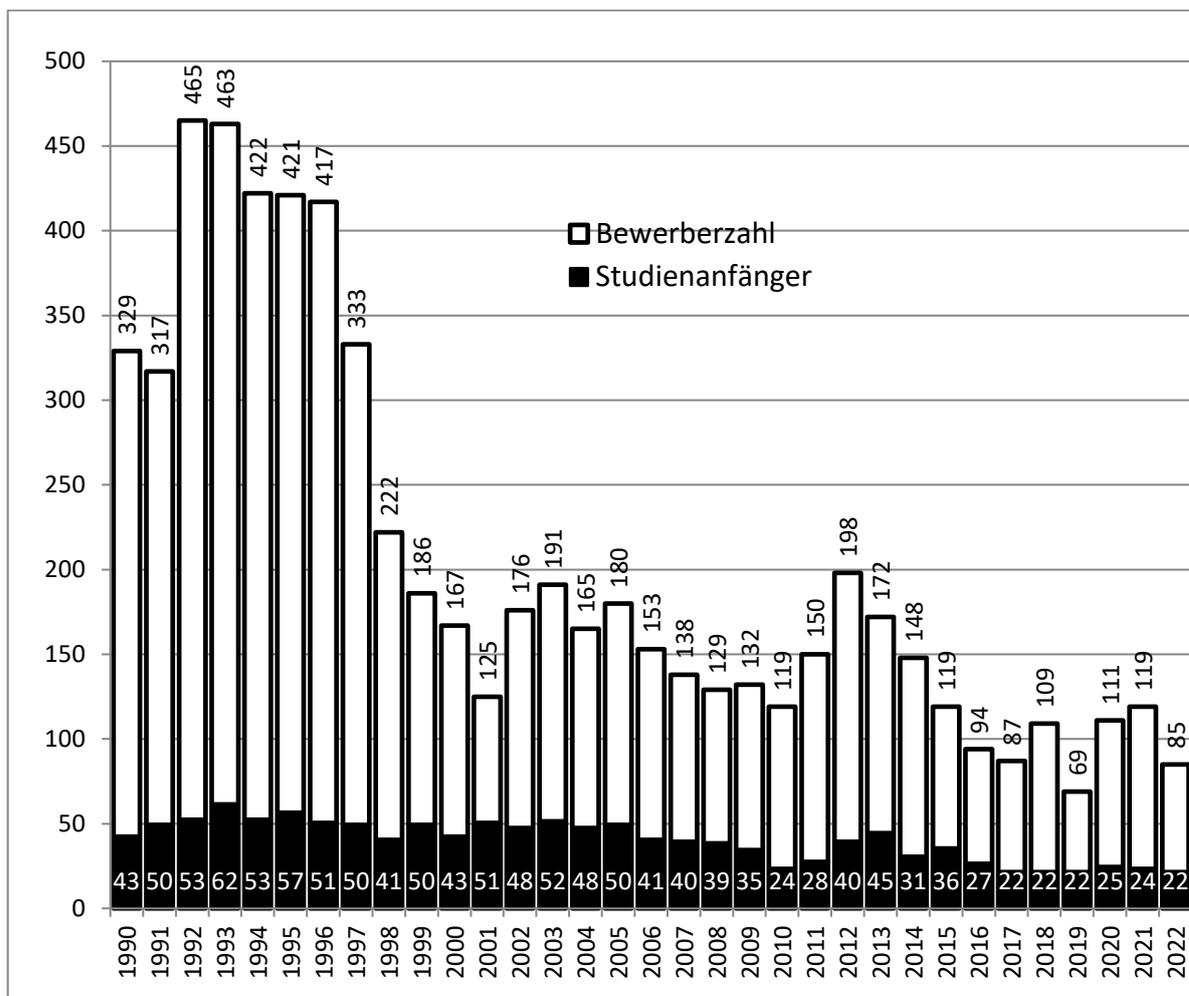


Abb. 10: Anzahl der Bewerbungen und der StudienanfängerInnen im Fach Germanistik (bis 2016) bzw. Deutsch (ab 2017) an der Universität Helsinki, 1990-2022.

Das Verhältnis zwischen Bewerbungen und StudienanfängerInnen entwickelte sich in diesem Zeitraum folgendermaßen (Abb. 11).

Je höher dieser Wert ist, desto kritischer ist er für die Einschätzung der Beliebtheit und Notwendigkeit des Faches bei den AbiturientInnen. Dabei spielt auch der Vergleich zu anderen Studienfächern eine wichtige Rolle. Hier nahm die Germanistik in den letzten Jahren einen Platz im oberen Mittelfeld ein. Es gibt einige Studienrichtungen, in die man noch deutlich leichter aufgenommen wird, aber doch etliche, in denen die Konkurrenz um einen Studienplatz viel schärfer ist.

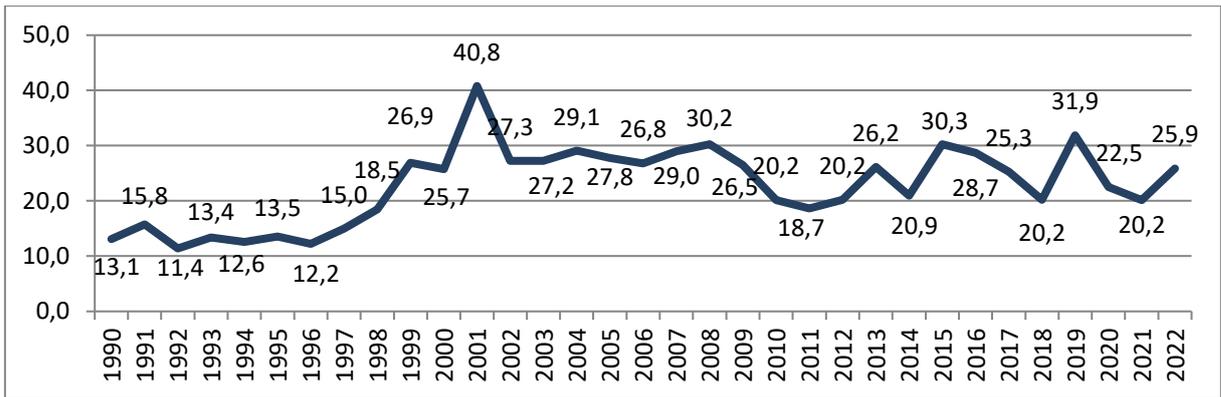


Abb. 11: Prozentualer Anteil der erfolgreichen Bewerbungen um einen Studienplatz in der Helsinkier Germanistik, 1990-2022.

Negativ auf das Ansehen des Studienfaches wirkte sich in den Augen der Bildungspolitik auch aus, dass die vorgesehenen 50 Studienplätze in der Germanistik zu Beginn dieses Jahrhunderts oft nicht besetzt wurden. In der Konsequenz wurde das Aufnahmekontingent für neue Germanistikstudierende 2016 auf 40 und 2017 auf 22 reduziert (s. Abb. 12). Dadurch, dass einige Studienplatzberechtigte ihr Studium erst später antraten, wurde das Kontingent 2017 und 2020 überschritten. Im Jahr 2021 wurden auf Bitten des Unterrichtsministeriums wegen der Corona-Pandemie und zur Vermeidung einer hohen Jugendarbeitslosigkeit an den Hochschulen und Universitäten Finnlands mehr StudienanfängerInnen als eigentlich vereinbart aufgenommen. Trotz des erfolgten Personalabbaus erklärte sich die Germanistik bereit, zwei Studierende zusätzlich aufzunehmen.

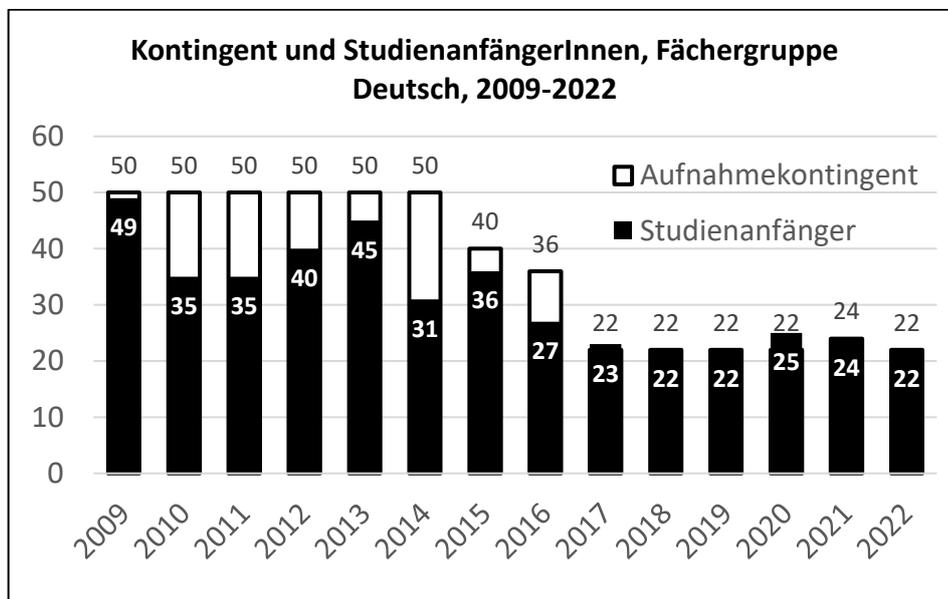


Abb. 12: NC-Plätze und Anzahl der StudienanfängerInnen in der Helsinkier Germanistik, 2009-2022.

Um das Interesse der AbiturientInnen insbesondere in der Hauptstadtregion Finnlands an einem Germanistikstudium zu erhöhen, wurden die am Deutschunterricht teilnehmenden GymnasiastInnen aus mehreren Schulen am 5. Oktober 2015 vom Fach Germanistik in die Universität eingeladen. Über 200 SchülerInnen und ihre DeutschlehrerInnen

nen folgten der Einladung. Die Lehrkräfte stellten Themen ihrer Forschung und Lehre vor, eine Schnitzeljagd und ein Quiz wurden veranstaltet, die Fachorganisation *Umlaut* der Germanistikstudierenden stellte sich vor, und den LehrerInnen wurde Weiterbildungsangebote unterbreitet. Im darauffolgenden Jahr reichte die Kraft bereits nicht mehr aus, um diese Initiative fortzuführen.

Sehr große Unruhe löste ein Interview aus, dass der damalige Rektor der Universität Jukka Kola der Wirtschaftszeitschrift *Talouselämä* am 2. September 2015 gewährte. Darin äußerte er folgende Pläne:

„Jatkossa yliopisto pyrkii Kolan mukaan kirkastamaan fokustaan esimerkiksi bio- ja lääketieteissä. Fonetikkaa ja puheviestintää se on jo jakanut Tampereen yliopiston kanssa. Saksalaisesta filologiasta Helsingin yliopisto oli jo luopumassa kokonaan.“

[‘Künftig strebt die Universität Kola zufolge danach, ihren Fokus klarer z.B. auf die Biowissenschaften und Medizin auszurichten. Phonetik und Rhetorik teilt sie bereits mit der Universität Tampere. Die Universität Helsinki war schon im Begriff, sich von der deutschen Philologie ganz zu trennen.’]

In einer Antwort auf die Anfrage des Hauptvertrauensmannes der Universität, den das Fach um Hilfe gebeten hatte, verwies der Rektor auf die oben erwähnten Beratungen der RAKE-Gruppe, in denen dieser Vorschlag unterbreitet worden sei als einer von vielen, die letztlich nicht berücksichtigt worden seien.⁹ Das Fach Germanistik solle seine Bemühungen um die Erneuerung der Lehre und neue internationale Kontakte fortführen.

Tatsächlich bemühte sich die Helsinkier Germanistik, dem Vorbild der Universität Åbo Akademi folgend, die dank eines *Double-degree*-Vertrages mit Ingolstadt mehr Studienabschlüsse als Anfängerplätze hatte, einen Doppelstudiengang mit der Sprachwissenschaft an der TU Berlin einzurichten. Die entsprechenden Gespräche wurden von der Fakultät der Universität Helsinki anfänglich unterstützt, und es lag bereits ein *Letter of intent* der TU Berlin vor, als dem Fach die Weiterführung der Verhandlungen vom Rektorat untersagt wurde. Wenige Jahre später wurde das Fach von der Fakultät auch aufgefordert, die Anzahl seiner ERASMUS-Verträge, die es v.a. mit Universitäten aus den deutschsprachigen Ländern abgeschlossen hatte, zu reduzieren.

Größten Belastungen waren (auch) die Kolleginnen und Kollegen im Fach Germanistik in den Jahren 2016 und 2017 ausgesetzt. An der Universität Helsinki wurde zum einen eine hausgemachte (und nur hier realisierte) tiefgreifende Studienreform vorbereitet und gegen manche Widerstände durchgezogen, die den etwas merkwürdigen Namen „Großes Rad“ (finnisch *Iso pyörä*) erhielt. Es wurden in allen Bereichen völlig neue BA- und MA-Programme geschaffen. Die für die Fachkurse gesetzten Regeln (z.B. durften nur noch fünf, zehn oder fünfzehn ETCS-Punkte pro Kurs vergeben werden, kleinere Honorierungen waren nicht mehr möglich) machte eine Neukonzipierung ausnahmslos aller Kurse notwendig.¹⁰ Diese umfangreiche konzeptionelle Arbeit, die im Wesentlichen innerhalb eines Jahres zu leisten war, brachte eine enorme Zusatzbelastung für das Personal mit sich. Es war nicht verwunderlich, dass in den Folgejahren mehrere KollegInnen im Fach an Burnout-Symptomen litten und teilweise für längere Zeit ausfielen.

9 Nach mündlicher, persönlicher Auskunft der Leiterin der Kommission war von einer Einstellung der Helsinkier Germanistik dort aber nie die Rede.

10 Ein Beispiel für eine solche Neukonzipierung stellt Kursiša (2021) dar.

Hinzu kamen die drastischen Budgetkürzungen für den Bildungssektor durch die finnische Regierung in jenen Jahren, die die Universität Helsinki besonders hart trafen. Die bewilligten finanziellen Mittel sanken in kurzer Frist um etwa 15 Prozent. Dadurch waren, aus der Sicht des Rektorats, Entlassungen auch von fest angestellten ProfessorInnen und LektorInnen unvermeidlich. Befristete Arbeitsverträge wurden prinzipiell nicht verlängert. Im April 2016 fürchteten sich viele Angehörige des Lehrkörpers vor einer E-Mail des Dekans mit einer Einladung zu einem (Entlassungs-)Gespräch. Über die Zahl und die Namen der Entlassenen wurde strenges Stillschweigen gewahrt. In der Germanistik war vom Lehrpersonal (auch wegen der bevorstehenden Pensionierungen) niemand von einer Entlassung betroffen. Am schlimmsten war die Situation jedoch für die Verwaltungsangestellten. Das gesamte Verwaltungspersonal war ab 1.5.2016 in eine neue zentrale Serviceorganisation überführt worden. In den Fächern, an den Großinstituten und den Fakultäten gab es keine eigenen Verwaltungsangestellten mehr. De facto wurden alle 1150 Verwaltungsangestellten der Uni entlassen und mussten sich im Februar 2016 auf 740 völlig neu geschaffene (aber noch nicht exakt definierte) Stellen zurückbewerben. Das Recht dazu hatten nur jene KollegInnen mit unbefristeten Verträgen, und jede(r) durfte sich auf maximal vier Stellen bewerben. Die erste angebotene musste angenommen werden, sonst drohte die Entlassung. Die Information, wer ab Mai weiter beschäftigt wurde, erfolgte erst im Verlaufe des April 2016. Man kann sich vorstellen, wie die Gemütslage der Betroffenen, aber auch ihrer KollegInnen im Lehrkörper zu jener Zeit war. Der Verlust des Verwaltungsleiters des Faches, der in vielen Angelegenheiten organisatorischer Art als kompetente Ansprechperson zur Verfügung stand und auch in der Beratung der Studierenden eine wichtige Rolle spielte, brachte für die Lehrkräfte weitere, ungewohnte Aufgaben mit sich.

Bis ins Jahr 2022 finden sich in der finnischen Presse immer wieder Berichte darüber, dass die Universität Helsinki wegen der Entlassungen 2016 zu Entschädigungszahlungen verurteilt wurde. Die Arbeitsgerichte sahen die Kündigungen in vielen Fällen als nicht gerechtfertigt an. Aber auch für viele der an der Universität Verbliebenen klingen die in Sonntagsreden oft wiederholten Ansprüche der Universität, ein guter Arbeitgeber zu sein, ziemlich hohl.

Trotz all dieser belastenden Umstände bemühte sich die KollegInnen der Helsinkier Germanistik, zum einen ihre Studierenden nicht im Stich zu lassen und zum anderen die geforderte Neuprofilierung auch der Forschung voranzutreiben. Ein wichtiger Maßstab für die in der Lehre erzielten Ergebnisse ist die Zahl der Masterarbeiten. Sie verteilt sich auf die einzelnen Jahre recht unterschiedlich, wie Abb. 13 zeigt.

Ende 2020 lief die Übergangsfrist vom alten zum neuen Studienprogramm aus (s.o., „Großes Rad“). Im neuen Studiensystem veralten ECTS-Punkte nach 10 Jahren. Für viele Studierende mit lebenslangem Studienrecht, die ihr Studium vor vielen Jahren unterbrochen hatten, bestand in diesem Jahr die letzte Chance, den Abschluss zu erzielen, ohne die vor langer Zeit absolvierten Kurse wiederholen zu müssen. Dies erklärt die größere Zahl von Abschlussarbeiten im Jahr 2020, die jedoch von deutlich weniger Lehrkräften betreut und bewertet werden mussten als am Beginn des Jahrhunderts.

Als neue Leitbegriffe für die Schwerpunkte der Forschung galten in der Helsinkier Germanistik ab 2015: Mehrsprachigkeit – Transkulturalität – Multimedialität. Im Bereich der Mehrsprachigkeit lag der Schwerpunkt auf der Erforschung der mehrsprachigen Kompetenz und ihres Erwerbs. Dazu gehörten insbesondere der Sprachvergleich, die Spracherwerbsforschung unter den Schlagworten Tertiärsprache Deutsch, Motivation

von Fremdsprachenstudierenden, mündliche Sprachkompetenz, Leseverstehen und Finnischkenntnisse von deutschsprachigen Einwanderern; des Weiteren die Sprachdidaktik und Interferenzforschung. Im Schwerpunkt Transkulturalität wurde neben der Analyse der zunehmend durch Migration geprägten deutschen Gegenwartsgesellschaft und -kultur die Entstehung einer transnationalen, europäischen Literatur und Kultur untersucht. Der Begriff der Multimedialität stand im Zusammenhang mit dem Schlagwort von den ‚digitalen Geisteswissenschaften‘ (*digital humanities*) und war mit der Erforschung und Optimierung des Medieneinsatzes im Fach Deutsch sowie mit der linguistischen Medien- bzw. Massenkommunikationsforschung (auch kontrastiv und transkulturell) verknüpft.

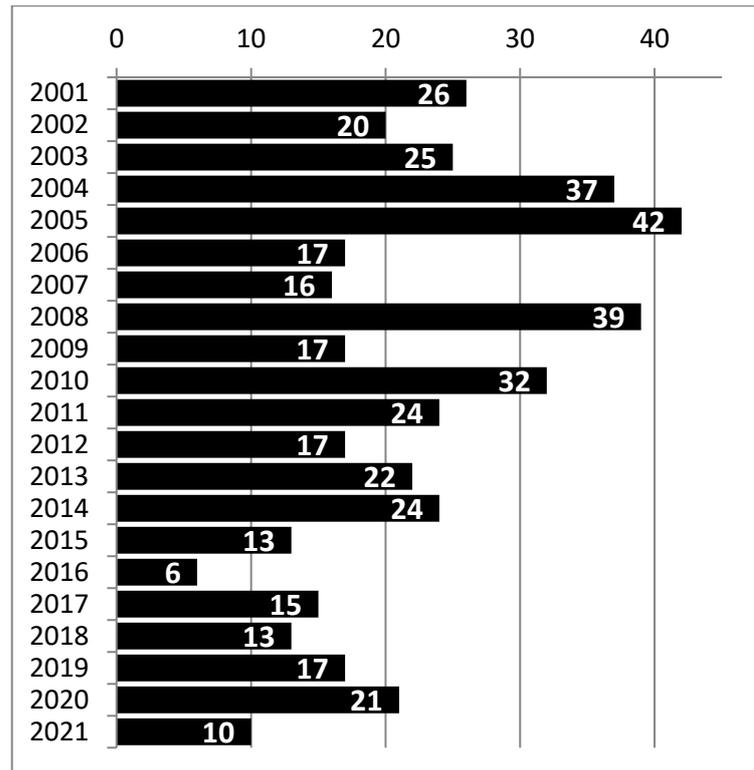


Abb. 13: Anzahl der abgeschlossenen Masterarbeiten im Fach Germanistik bzw. ab 2018 im MA-Studiengang Sprache und Kultur der deutschsprachigen Länder an der Universität Helsinki, 2001-2021.

Zu jedem dieser neuen Forschungsschwerpunkte veranstaltete das Fach Germanistik an der Universität Helsinki in den Jahren 2015 bis 2017 eine mittelgroße internationale Fachkonferenz: Anfang November 2015 (zufällig auf dem Höhepunkt der sog. Flüchtlingswelle) im Rahmen einer ganzen Aktionswoche zum Thema *Migration in Deutschland und Europa*,¹¹ im April 2016 zum Thema *Mehrsprachigkeit und Deutsch in Finnland*,¹² und im August 2017 fand in Helsinki die 7. Internationale Konferenz zur kontrastiven Medienlinguistik statt.¹³ Aus diesen Konferenzen sind mehrere Buchpublika-

11 Hauptsächlich ausgerichtet von Christian Rink unter Mitwirkung von Hartmut Lenk und einer Gruppe Studierender; siehe <https://migrationhelsinki.wordpress.com/> (30.9.2022).

12 Organisiert von Anta Kursiša und Ulrike Richter-Vapaatalo; Konferenz-Homepage unter: <https://blogs.helsinki.fi/mehrsprachigkeit/willkommen/> (30.9.2022).

13 Sie wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Stockholm ausgerichtet. Organisatoren waren Hans Giessen, Hartmut Lenk, Susanne Tienken und Liisa Tiittula. Konferenzhomepage unter: <https://blogs.helsinki.fi/medienlinguistik-2017/> (30.9.2022).

tionen bzw. Themenschwerpunkte von Zeitschriften hervorgegangen: Kursiša / Richter-Vapaatalo (2017), Rink / Giessen (Hrsg.) (2017) und (2020), Giessen / Lenk / Tienken / Tiittula (Hrsg.) (2019).

Eine aktive Rolle spielte das Fach Germanistik auch in der germanistisch-romanistischen Forschergemeinschaft CoCoLaC. Aus den in ihrem Rahmen veranstalteten Seminaren und Konferenzen sind weitere Sammelbände hervorgegangen.

Nach der erneuten Stellenstreichung zum Herbst 2021 (Wegfall des DAAD-Lektorats), der verzögerten Wiederbesetzung der Professur, die auch nicht vertreten wurde, durch die Kündigung einer in Forschung und Lehre sehr aktiven Universitätslektorin im Februar 2022 stand das verbliebene Personal vor sehr großen Herausforderungen. Letzteres gilt indes nicht nur für die Helsinkier, sondern für die gesamte finnische Germanistik. Für den von ihm beschriebenen Entwicklungszeitraum der finnischen Germanistik (Anfänge bis etwa 2005) formuliert Jarmo Korhonen im Jahre 2020 zusammenfassend:

„Im Ganzen war die an der Universität Helsinki betriebene germanistische Forschung in dem für den vorliegenden Beitrag berücksichtigten Zeitraum außerhalb der Grenzen Finnlands hoch angesehen. Davon zeugen nicht zuletzt die Ehrendoktorwürden und internationalen wissenschaftlichen Preise, die einigen Professoren verliehen wurden. Desgleichen kommt die internationale Reputation der Helsinkier Germanistik dadurch zum Ausdruck, dass mehrere Professoren zu Mitgliedern in ausländische Wissenschaftsakademien gewählt wurden.“ (Korhonen 2020: 140)

Angesichts des durchlaufenen schmerzhaften Schrumpfungsprozesses und der eingeschränkten Möglichkeiten, unter denen die wenigen verbliebenen KollegInnen im Fach ihre Aufgaben erfüllen müssen, scheint es nur unter größten kollektiven Anstrengungen möglich, diesem Ansehen der finnischen Germanistik in der Zukunft gerecht zu werden.

Literaturverzeichnis

- Breckle, M. / Schlabach, J. (2019): Zum Deutschbedarf in finnischen Unternehmen: Ausgewählte Ergebnisse der LangBuCom-Studie. In: Raitaniemi, M. / Acke, H. / Helin, I. / Schlabach, J. / Schmidt, C.M. / Wagner, D. / Zichel-Wessalowski, J. (Hrsg.): Die vielen Gesichter der Germanistik. Finnische Germanistentagung 2017. Berlin u.a., 15-30.
- Domisch, R. (2011): Innovation und Integration. Zur Entwicklung des finnischen Schulsystems. In: Lenk (Hrsg.), 257-277.
- Giessen, H.W. / Lenk, H. E. H. / Tienken, S. / Tiittula, L. (Hrsg.) (2019): Medienkulturen – Multimodalität und Intermedialität. Bern u.a.
- Hietala, M. (2017): Finnisch-deutsche Wissenschaftskontakte. Zusammenarbeit in Ausbildung, Forschung und Praxis im 19. und 20. Jahrhundert. Berlin.
- Hovdhaugen, E. / Karlsson, F. / Henriksen, C. / Sigurd, B. (2000): The History of Linguistics in the Nordic Countries. Jyväskylä.
- Hyvärinen, I. (2011): Wegbereiter des modernen Fremdsprachenunterrichts. Zur Geschichte des finnischen Deutschunterrichts im Spiegel der Jahrgänge 1899-1951 der Neuphilologischen Mitteilungen. In: Lenk (Hrsg.), 279-310.
- Klinge, M. (2010): A European University. The University of Helsinki 1640-2010. Keuruu.
- Kohvakka, H. / Lenk, H. E. H. (2011): Reformen ohn' Unterlass. Die weitreichenden Veränderungen an finnischen Universitäten – am Beispiel der Helsinkier Germanistik. In: Lenk (Hrsg.), 451-468.

- Korhonen, J. (2020): Zur Geschichte der Germanistik an der Universität Helsinki von den Anfängen bis zum ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. In: Garavelli, E. / Härmä, J. (Hrsg.): *Finland's Door to Europe*. Helsinki, 105-143.
- Kursiša, A. (2021): „Kursbuch Helsinki“ – Zu den Möglichkeiten der Förderung von Sprach- und Textkompetenzen in einem auslandsgermanistischen Masterstudiengang. In: Giessen, H.W. / Lüger, H.-H. (Hrsg.): *Text-, Diskurs- und Kommunikationsforschung. Festschrift für Hartmut Lenk*. Landau, 405-420.
- Kursiša, A. / Richter-Vapaatalo, U. (2017): Mehrsprachigkeit und Deutsch in Finnland. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 22.2; <https://zif.tu-journals.ulb.tu-darmstadt.de/article/id/3116/> (30.9.2022).
- Lenk, H. E. H. (Hrsg.) (2011): *Finnland – Geschichte, Kultur und Gesellschaft (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung, Sonderheft 10)*. Landau.
- Lenk, H. E. H. / Richter, U. (2015): Historischer Zweischnitt. Positionen zur aktuellen Entwicklung der finnischen Germanistik. In: Lenk, H. E. H. / Richter, U. (Hrsg.): *Sie leben nicht vom Verb allein. Beiträge zur historischen Textanalyse, Valenz- und Phraseologieforschung*. Berlin, 195-221.
- Lenk, H. E. H. / Richter, U. (2016): Quo vadis, philologia? Zur Situation der Fremdsprachenphilologien an den finnischen Universitäten unter besonderer Berücksichtigung der Germanistik. In: *Tempus* 3, 26-27.
- OPH (online): A1-kielen opetus luokilla 1–2. <https://www.oph.fi/fi/koulutus-ja-tutkinnot/a1-kielen-opetus-luokilla-1-2> (27.9.2022).
- Putensen, D. (2000): *Im Konfliktfeld zwischen Ost und West. Finnland, der Kalte Krieg und die deutsche Frage (1947-1973)*. Berlin.
- Pyykkö, R. (2017): Multilingualism as a strength. Procedural recommendations for developing Finland's national language reserve; https://okm.fi/documents/1410845/5875747/Multilingualism_tiivistelm%C3%A4.pdf/be86bffa-d55f-4935-bff4-2fd150c82067/Multilingualism_tiivistelm%C3%A4.pdf?t=1513075341000 (28.9.2017).
- Reuter, E. (2021): Vom gegenwärtigen Zerfall der Snellman'schen Universitätsidee in Finnland. In: *Coincidentia* 12/1, 253-268.
- Rink, C. / Giessen, H.W. (Hrsg.) (2017): *Migration in Deutschland und Europa im Spiegel der Literatur: Interkulturalität, Multikulturalität, Transkulturalität*. Berlin.
- Rink, C. / Giessen, H.W. (Hrsg.) (2020): *Migration, Diversität und kulturelle Identitäten: Geistes- und sozialwissenschaftliche Perspektiven auf inter- und transkulturelle Phänomene*. Heidelberg.
- Saarinen, H. (2011): Von der Peripherie ins Zentrum Europas. Deutschland und Finnland im Laufe der Geschichte. In: Lenk (Hrsg.), 19-31.
- Suomen yliopistot ry (2015): *Straegia- ja vaikutushanke: Vieraiden kielten ja kulttuurien koulutuksen ja tutkimuksen rakenteellinen kehittäminen ja profilointi. Loppuraportti. [‘Strategie- und Beeinflussungsprojekt: Strukturentwicklung und Profilierung der Lehre und Forschung auf dem Gebiet der fremden Sprachen und Kulturen. Abschlussbericht’]*; <https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwjxIG4iLz6AhUmQPEDHb7IAo8QFnoECAsQAQ&url=https%3A%2F%2Fwww.unifi.fi%2Fwp-content%2Fuploads%2F2019%2F08%2FRAKE-vieraat-kieliet-ja-kulttuurit-loppuraportti.pdf&usq=AOvVaw1dNz67Pd3Snv8ieqSIldvI4> (30.9.2022).
- Töissä.fi (online): Saksan kieli: Mihin valmistuneet ovat sijoittuneet? [‘Deutsche Sprache: Wo arbeiten die AbsolventInnen?’]; https://toissa.fi/fi_FI/sijoittuminen-tyoelamaan/show/saksan-kieli (27.9.2022).
- Tulli (online) [‘Zollbehörde Finnlands’]; <https://tulli.fi/tilastot/taulukot/maatilastoja> (28.9.2022).
- Vipunen.fi (online): Lukion oppimäärän suorittaneiden ainevalinnat. [‘Fächerwahl der erfolgreichen Absolventen des Gymnasiums’]; https://vipunen.fi/fi-fi/_layouts/15/xlviewer.aspx?id=/fi-fi/Raportit/Lukiokoulutus%20-%20ainevalinnat%20-%20suorittaneet.xlsb (27.9.2022).